

auftragte, in welchem er behauptet, dass Homosexuelle als Pflegeväter geeignet sind. Der schlimmste Teil dieser Ausarbeitung ist sicher die Vorbemerkung zum persönlichen Engagement, mit dem Kentler nachweisen wollte, dass er für diese Gutachteritätigkeit nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Mann mit entsprechender eigener Erfahrung besonders geeignet sei. Die Art dieser Erfahrungen jedoch würden heute wohl in die Untersuchungsheft führen. Es beginnt recht harmlos:

„Im Einvernehmen mit den Eltern habe ich seitdem immer einzelne Jungen – meist bis zu ihrem Eintritt ins Berufsleben – bei mir zu Hause aufgenommen. Ich war also mehr als drei Jahrzehnte selbst als, alleinerziehender Pflegevater“ tätig [...].“³⁷ Wenig später folgt eine aus heutiger Sicht ungeheuerliche Selbstbezüglichung. Kentler hat die Unterbringung mehrerer Jugendlichen bei pädagogisch interessierten, aber wegen sexuellen Kindesmissbrauchs vorbestraften Pädagogen organisiert und offenbar über längere Zeit hinweg begleitet. „Während der Zeit der ‚Antihelmskampagne‘, als in Berlin zahlreiche ‚Treibgärtnerinnen‘ und ‚Treibgärtner‘ buchstäblich auf der Straße lagen, arbeitete ich in einer sozialpädagogischen Initiative mit. Ich kümmerte mich besonders um einige Jungen, die sich als ‚Stricher‘ betätigten. Sie wieder ‚sesshaft‘ zu machen, war kaum möglich, da sie sich umworben fühlten, gut verdienten und gar keine Lust hatten, ihr Leben zu ändern. Durch diese Jungen kam ich in Kontakt mit drei Männern, die als Hausmeister tätig waren; sie hatten sich im Gefängnis in Tegel kennengelernt, wo sie wegen sexueller Kontakte mit minderjährigen Jungen Freiheitsstrafen zu verbüßen hatten. [...] Ich hatte damals erste Veröffentlichungen über Versuche in Holland und in den USA gelesen, bei Pädagogen Pflegestellen für jugendliche Herumtreiber einzurichten und dadurch eine soziale Integration zu ermöglichen. Die Ergebnisse ermutigten mich, etwas Ähnliches zu versuchen, und es gelang mir, die zuständige Senatsbeamtin dafür zu gewinnen. So kam es, dass bei den drei Hausmeistern regelrechte Pflegestellen eingerichtet wurden, und ich fand rasch drei Jungen, die bereit waren, hier einzuziehen: Sie waren zwischen 15 und 17 Jahren alt, waren aus Heimen wegelaufen, konnten kaum lesen und schreiben, einer war völliger Analphabet und konnte nicht einmal die Uhr ablesen. Ich übernahm für jede Pflegestelle die Supervision, das heißt, ich kam zweimal in der Woche zu Besuch, sprach zuerst allein mit dem Mann, dann allein mit dem Jungen, schließlich mit beiden zusammen – Schwierigkeiten, Probleme wurden besprochen und gelöst. [...] Mir war klar, dass die drei Männer vor allem darum soviel für ‚ihren‘ Jungen taten, weil sie mit ihm ein sexuelles Verhältnis hatten. Sie übten aber keinerlei Zwang auf die Jungen aus, und ich achtete bei meiner Supervision besonders darauf, dass sich die Jungen nicht unter Druck gesetzt fühlten. Da die Männer auf die Altersspanne 15 bis 19 festgelegt waren, versuchten sie nicht, die Jungen an sich zu binden, vielmehr machten sie es mir ziemlich leicht, ihnen dabei zu helfen, das Selbstständig werden ‚ihres‘ Jungen als wichtigstes Ziel ihrer Beziehung zu ihm anzustreben.“³⁸

I Man kann lange darüber streiten, was die größte Ungeheuerlichkeit dieses Textes ist. Dass ein solcher Text die Justiz nicht auf den Plan ruft? Dass er Teil eines Gutachtens an den Senat von Berlin ist? Dass das dargestellte Verbrechen – wenn man den Worten Kentlers Glauben schenken darf – gleichsam mit vorheriger Genehmigung des Senats organisiert wurde? Leider ist es uns nicht gelungen, die Namen der „zuständigen Senatsbeamtin“ und ihres vorgesetzten Senators bzw. ihrer Senatorin zu recherchieren. Auch ohne diese beiden Namen: Das Denken der Befürworter des sexuellen Kindesmissbrauchs war in der Bundesrepublik zeitweilig mehr als nur salomfähig. Es ist in Regierungskreise eingedrungen.

All diese Ungeheuerlichkeiten scheinen bis heute weder die Arbeitsgemeinschaft evangelischer Jugend in Deutschland (aej) noch das Studienzentrum Josefstal sonderlich anzufechten. Im Gegenteil. Die jahrelange Mitarbeit im Studienzentrum für evangelische Jugendarbeit in Josefstal e.V., eines 1961 gegründeten Fort- und Weiterbildungsinstituts in Trägerschaft eines gemeinnützigen eingetragenen Vereins, das sich als Partner der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern versteht, sieht offenbar keinen Handlungsbedarf, sich von Kentler zu distanzieren. So ist auf der Homepage des Studienzentrums³⁹, ebenso wie auf der Homepage der aej noch immer der Nachruf auf Kentler eingestellt⁴⁰, wo seine „Verdienste“ für die (so natürlich nicht genannte) Homosexualisierung der Kirche gepriesen werden. Kritisch werden lediglich seine Gutachten erwähnt. Kritik an seiner Vermittlung von Jugendlichen an Pädagogen sucht man vergeblich. Im Nachruf heißt es: *„Beide Aspekte, institutionelle Struktur und professionelle Sozialisation, haben die konzeptionelle Entwicklung und die Studienarbeit in Josefstal nachhaltig, bis heute geprägt.“* Auch in diesem Studienzentrum könnte eine „Inventur“ von Lehrinhalten, Unterrichtsmaterialien und Kooperationspartnern in den zurückliegenden Jahrzehnten gewiss nicht schaden.

Aber nicht nur die Arbeitsgemeinschaft evangelischer Jugend in Deutschland will Helmut Kentler ein ehrendes Andenken bewahren. Auch die Humanistische Union zählt den 2008 Verstorbenen bis auf den heutigen Tag (Stand Juli 2010) auf ihrer Internetseite zu ihren Beiräten. Der Nekrolog Rüdiger Lautmanns auf Kentler beginnt mit den Worten: *„Ein Leuchtturm [...] ist erloschen ...“*⁴¹ Fragt sich nur, wie viele von diesem Leuchtturm in ein moralisches Nirwana geleitete Schiffe untergegangen sind. Alice Schwarzer jedenfalls nennt Kentler schnörkellos einen *„bekennende[n] Pädosexuelle[n]“*⁴².

¹ <http://www.emma.de/index.php?id=1257> [Stand: 28.04.2010]

² http://www.ekd.de/print.php?file=/synode99/bericht_jugend2.html [Stand: 01.05.2010]

³ Helmut Kentler, Versuch 2, in: Müller, Kentler, Mollenhauer, Giesecke, Was ist Jugendarbeit? – Vier Versuche zu einer Theorie, München 1986, S. 41

⁴ Clive Staples Lewis, Die Abschaffung des Menschen, Einsiedeln 1979, S. 62

⁵ Helmut Kentler, Sexualerziehung, Reinbek 1970, S. 179

⁶ ebd., S. 171

⁷ ebd., S. 171f.